



# Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 27.

Sonntag, den 2. Juli 1916.

Erscheint wöchentlich.

## Der weisse Jäger.

Skizze von Max Prels.

(Nachdruck verboten.)

Ueber den Altstädter Ring zu Prag froh die Dämmerung. Zug einen braunen Borjag vor die ganze und ernste Silhouette der Zentralfeste, schob sich wie ein unruhiges Geheimnis vor die Heimgärten des Rathhauses und sich abenteuerlicher Bedächtigkeit in die kleinen dunklen Gassen und hies rings um den jellam unwirtlichen Platz, um dort das letzte Hüftstück des Tageslichts ganz zu erlöchen. Vor dem Wunderwerk der alten Uhr des Altstädter Rathhauses standen Soldaten. Leute, die alle Spuren des Krieges in verwitterten oder tränksicheren blauen Gesichtern trugen.

Feldgraue Burtschen, die schon gesehen, den letzten Ungehorjan zerpfloßener und wieder heilgeordneter Ubleder noch ein wenig mühselig durch den lauen Abend trugen; deutsche Krieger, die hier im Bundesland Erholung nach schweren Tagen fanden, die stämmige ungarische Jäger, trotzig und allen Wettern trotzend wie die Schirmitze vor dem Hof in der fernern Heimat. Alle Sprachen schwirrten ineinander, hundert Farben färbten sich unter den milden Händen der frühen Dämmerung, und ein letztes, kaum mehr vernehmliches Echo des großen Krieges klopfte, vor den Wahrzeichen der uralten Stadt.

In die stille, mit allerlei Myriaden verführerter Uhr am Altstädter Rathaus kam Bewegung. Sie geht nicht mit der Zeit, summt sich nicht um den eigenen Rhythmus der Gegenwart; sie, die um die Schatten astrologischer Verborgeneheiten weilt, schließt ihre eigenen Stunden. In feierlich ernstem Zug, mit all der Schwundemilde von Marionetten ziehen die Gestalten aus den kleinen Fenstern und schrittlich in die Gassen. Die Glöde zu schloffen, und ein heiserer Hahn kräht aus Beruf. Die Sinnbildlichkeit des Mechanismus dieser alten, kostbaren Spielerei findet bei den Soldaten unten dankbare Zustimmung. Das ist ein Spaß — nach diesen, heißen, grausamen Monaten allen Uhren und ihrem verworrenen Geheimnis folgen zu dürfen. Die braven Jüngens, die so Arges hinter sich haben, glauben sich im Theater, und es fehlt nicht viel, zu würden sie dem freudigen Hahn, dem ewigen Wächter aller Zeiten, Befehl fassen. Leute mit seltsamen Mimikspiele steigen nun durch den Abend; elegante Frauen kommen, Offiziere, polnische Pflücker. Der Tod macht sich mit seiner Nachfolge der Uhr und nach dem heiligen Hahn.

Da steht auch ein österreichischer Jäger und sieht in das Spektakel. Ein junger Offizier. Um die rechte Schulter hat er ein Verbands. Sonderbar, alles an dem Mann ist Kraft, Sonne, Jugend. Nur die Augen, die dem Spiel der Uhr folgen, sind heiß, trant und wissend. Und sein Haar ist weiß, gebleicht, Ergreifend ist dies Bild — so viel stolze Männlichkeit unter so greisenhaftem Haupt. Was mag der Mensch erlebt haben! Einige weichen ihm lieber aus, Gespräche werden stumm aus Mitleid und Verlegenheit, und manche flüstern: „Der weisse Jäger!“

Hinter den Leuten, wo die Prager Goldschmiede Sammelteil halten, öffnet sich die dunkle Melancholie. In ihrer schüchternen Äuge verwindet still, weisfremd dasinschreitend, der weisse Jäger.

Ich bin ihm gefolgt und habe ihn kennen gelernt. Seine Brustwunde war so gut wie geschlossen, darum brauchte er auch nicht mehr ins Lazarett und konnte mir schon nach wenigen Tagen bei einem Glase Wein die Geschichte erzählen, wie es kam, daß sein Haar erbleichte. Eine Geschichte, in der die Wucht des Krieges und ebenso stille und unsophbare Dinge mizulieren. Nach den Verlegenheiten der ersten Viertelstunde erzählte der Verehrer, ohne einen richtigen Anhalt oder Uebergang von den Nebenbühnen des Gesprächs zu suchen, so, als hätte er darauf gewartet, sich durch ein Wettennis zu befreien, seine Geschichte.

„Sie haben mich wohl vor der Uhr am Altstädter Rathaus zuerst gesehen? Und mein weisses Haar, das fiel Ihnen wohl auf? Na, ja, es ist ja auch sonst nicht die Art junger Leute, mit einem schneeweißen Schidel herumzulaufen. Die glauben nämlich alle, müssen Sie wissen, ich sein draussen an der Front vor Schreden oder Grauen plötzlich weiß geworden. Wie, das haben Sie auch gemeint? Aber, ich denke ja gar nicht daran. Krieg ist Krieg, das wird sich doch ein richtiger Soldat nicht so zu Herzen nehmen, daß er sein braunes Haupthaar verändert. Und, ich bitte, — ich lag lange in Tirol in Gerulson — haben sich regelrecht dorein verackelt. Wie meinen Sie? Na, ja, ich glaube ja selber, daß ein bisset gewolltamt Weis zu machen erlaube. Man denkt halt manchmal, es ist alles so wie früher einmal. Aber, bei Gott, ich bin froh, wenn ich keine Witze machen brauche. Profit, übrigens. Ja, angefangen hat es oben in Galizien. Ein schöner, polnischer Herrschafts- oder Wertwärtig

lauber das ganze Schloß. In eine tiefe, ruhige Kastanienallee, die von der gefährlichen und vom Munitionstransporte zerfanderten Landstraße zum Herrenhof führt, muß ich oft denken. In dieser Allee hatte ich nach den furchtbaren Akten der vorkriegsangehenden Wochen zum erstenmal wieder das Gefühl: Du bist doch Mensch. Oh, diese weltfremde Stimmung, diese wunderbare Abgeschlossenheit! Nur von ganz fern her, über niedrigen Wall hallend, die Kanonen der Unseren. Vielleicht auch, daß ich an diese Allee darum so oft denken muß, weil ich hier die Schloßfrau kennen lerne. Kühl und teilnahmslos, als würde sie der Krieg nicht im geringsten berühren, lag sie auf einer Bank, den Blick in ein herrliches Blumenbeet verloren. Kästig, mit einer wunderbaren Herababfallung nahm sie meine Vorlelung und die Blüte, alle Unannehmlichkeiten zu entschuldigen entgegen. Dann hat sie mich und noch drei meiner Kameraden zum Abendessen. Ich sage Ihnen, man vergißt in solchen Augenblicken wirklich, daß es ringsum auf Leben und Tod geht.

Ich erinnere mich, ich war glücklich, ihr das französische Buch, das sie auf der Bank hatte liegen lassen, in den Speiseaal nachtragen zu dürfen. Schön war der Uhr, hergott noch einmal! Wissen Sie: Kultur, Raffel! Ueberhaupt: Das ganze Schloß: Geschmack, ungewollte edle Eigenart. Unten im Dorf der Kämer der Mannschaft. Man war ja weit vom Feind. Und hier oben, mit dem Blick in die traurige Herblandschaft, das Abendessen todmüde, von den Augen einer schönen Frau angeleuertet Offiziere. Blumen, Geflügel, Frische. Was ich nicht, was ich greifen es ja gar nicht, wie erlesen alles ist nach den namenlosen Strapazen. Na, und die Vorstellung: Du wirst heute einmal in einem richtigen Bett schlafen. . . . Ich will Sie nicht aufhalten mit Malereien, die Ihnen ja doch nicht so pruntvoll erscheinen können wie mir noch in der Erinnerung. Und ich bin doch auch Soldat und kein Fremdenführer in galizischen Schlössern. Sie müssen es übrigens auch schon herauf haben: noch am selben Abend war ich in Frau Musja Drolmsta verliebt. Von einer tollen Sehnsucht erfüllten nach ihren Lippen — es war im Krieg und der erste August noch hundert Tagen und ungeschrieblicher Arbeit des Geistes und des Körpers.

Wäre drei Kameraden waren zu Bett gegangen, in der Kastanienallee parolierten die Posten, und ich küßte Musja Drolmsta die Hände. Die ersten Frauenhände nach hundert Tagen. . . . Habe ich gesagt, daß mich ein Unteroffizier meiner Kompanie gemerkt hatte, die Drolmsta fände im Verdacht, rufpuffig zu sein? Ich schlug die Warnung in den Wind. Teufel noch mal, so verriet mich nicht mein Weib, daß ich nicht wachsam bliebe und im Moment der Gefahr wüßte, was ich zu tun habe. Drei Tage waren wir im Schloß. Drei so gottselig ruhige Tage. Wie wenn es keinen Krieg mehr gäbe. Ja, ich war glücklich mit dieser Frau, aber am dritten Tage kam doch die Sehnsucht nach Bewegung und Taten über mich. Morgen sollten wir fort. Wieder an den Feind. Ich nahm Abschied von der Drolmsta. Sie registrierte polnische Gedichte. Dann gab sie mir einen Rosenpflanzling. Und zum guten Ende lesen wir in der Bibel. Sie hatte oft so verlegene Einfälle. Weiß Gott, wie es kam, in einer weichen, lächerlichen Stimmung, vielleicht aus dem Gefühl heraus: Du wirst nun lange nicht mehr neben einer schönen polnischen Aristokratin sitzen und vor heißen und sentimentalen Dingen reden, sagte ich, wohl auch, weil mir die Warnung des Unteroffiziers einfiel, pöblich:

„Musja, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verraten haben!“ Ich vergesse nie die Augen, die mich nach diesen Worten trafen. Ich habe ihren Sinn damals nicht verstanden: heute weiß ich, daß sie die Angst vor dem aufgedeckten Geheimnis, daß sie Verurteilung und Verurteilung, Schwermut, Neue und Festigkeit ausdrückten und — vielleicht auch Liebe — ja, auch ein tiefes Liebes. Musja Drolmsta küßte mich auf die Stirn, und sagte mir ein Wort: „Ich hab dich wirklich lieb — ich kann nicht anders. . . .“ Dann ging sie, und wir schen sie diesen Abend nicht wieder. „Ich kann nicht anders. . . .“ — Herr, ich habe über diese Worte nachgedacht und konnte keinen Sinn finden. Verstehe ich es. Damals wußte ich jeden Verdacht von mir, und jetzt stand ich in der stillen Allee und sah nach dem Fenster der Drolmsta. Mühsige Sorge. Eine Viertelstunde noch blieb es hell in ihrem Schlafzimmer. Ein ruhiger gleichmäßiger Schein. Nein, die gibt keine Lichtigkeit. Dann fällt das letzte Licht in sich zusammen. Alles still, alles dunkel. Ich höre die Uhr im Zimmer der Drolmsta eine Stunde anseigen. Ich wundere mich noch einmal darüber, daß eine so kultivierte Frau in so geschmackloses Spielzeug duldet. — Sie müssen wissen, bei jedem Stundenlosgang trübte und piepste ein Hahnenstreich aus dem Uppercor. Na, mir kann's gleich sein, und

schon will ich in das Dorf, hinaus zur Truppe. Morgen geht's ja los. Da — täusche ich mich — aus dem Zimmer der Drolmsta wieder das vermaltebete Hahnengeflöte. Rann? Ich halte den Atem an. Noch etwa zehn Minuten wieder das Hahnengeflöte. Deine Uhr geht mir etwas zu rasch, polnisches Weib! Ich stürze in ihr Zimmer, gar nicht bemerkt, meine Schritte zu dämpfen, höflich, mit den Sekunden ringend, stürze ich hinaus, trete die Tür ein — da sitzt die Drolmsta, schaut ins Dorf hinunter, sieht jede Bewegung der Truppen, hat die verfluchte Hahnenruhr vor sich und läßt eben den Hahn in einen abgehobenen Telephonhörer irgendein verobredetes Signal trafen. Wir wußten natürlich nichts von der heimlichen Telephonleitung. Musja ist gar nicht erschrocken, sie sagt ganz still: „Ich muß — aber ich hab dich lieb, — ichne mich!“ Ich nehme den Revolver. Sie sieht mich sungslos an. „Du lieber, brauner Bub. . . ich bin noch so jung. . . .“ Dann mall ich einen Alarmruf los. Sie begriff es nicht, daß ich sie preisgebe. Der erste meiner Leute ist an der Tür. Da schreit die Drolmsta kreischend vor der Hahn auf der Uhr: „Ehe der Hahn zweimal kräht, werde ich dich dreimal verraten haben — brauner Bub. . . .“

Die Drolmsta wurde als Verräterin erschossen. Es gab keinen Strick für — für — ah — ihren schönen Hals. Eine Stunde später nach der Szene im Schlafzimmer überließen die Russen von dem niedrigen Wände her. Es war eine harte Arbeit, sie zurückschlagen. Später habe ich noch ein paar Gefechte mitgemacht. Nächstlichergehe ich in Dörfen, so um das Morgengrauen, hab ich gehorcht, ob ich keinen Hahn krähen höre. Es trahnte kein Hahn der Drolmsta nach mir. Sie — ich habe niemals dort oben einen Hahn gehört! In den Karpaten wurde ich vermundet. Nicht Schramm, Brustschuß, Weinige ganz hell wieder. Ich kam nach Prag ins Lazarett. Und — nun kommt das Tollste. Hören Sie gut zu. Einem Schluß zuvor. Profit!

Ja, in Prag also. Ich kam die Stadt nicht. Hatte mich oft gefragt darauf, einmal in all die Romantik hineinzufliegen zu dürfen, von der man so oben Hörenlagen, aus Romanen und auch vom Kino her weiß. So ein Schloß, Romantik war es immer in mir. Aber, daß es so vermaltebete Dinge geben könnte. Sie dürfen mich darum nicht für einen Träumer halten, ich hab wirklich nur auf der Kadettenchule ein Dutzend blödsinnige Gedichte gemacht — also; wie ich zum erstenmal spazieren gehen durfte, ließ ich mich nach dem Stadthof führen, kummelte durch das Alchmistengefäßchen, wo die Puppenhäuser so minzig sind, daß man sie an ihren Schorfsteinen um den Hals nehmen kann, und wie es langsam Abend wurde, da kam ich auf den Altstädter Ring. Ich mußte mir doch die Wunderuhr am Rathaus ansehen, von der man schon im Volksdullebuch was hört. Hab ich Ihnen das schon gesagt, daß ich die ganze Zeit nach der Drolmsta keinen Hahn krähen höre? Ja, das hab ich Ihnen gesagt. Es war so ein wunderlicher Abend. Ich mußte mich wie hundert andere Geister die alte Spieluhr an; freu mich über die Puppen, sehe zu, wie der goldschmiedete Tod künstet, und — na, ich hab's im Augenblicke gefastand. Sie dürfen nicht glauben, daß ich weiß bin — auf einmal sehe ich, wie das bunte Hähndchen da oben sich bewegt. Nun ging alles blitzschnell. Der wird doch nicht trägen, dent ich noch, und es wird mir eiskalt. Aha, die Wunde — — doch wieder Hieber! Und da kräht das Weib schon. Ganz deutlich. Der erste Hahnenstreich! In dieser Sekunde springt — Herr, ich bin nicht verriet, ich hab's deutlich gesehen — springt die Drolmsta vor mich. Sieht mir mit quakollen, gemarterten Augen ins Gesicht, und das eine Auge ist böse wie die Pest. Dreimal tanzt das Weib rasend schnell vor mir hin und her. Jedesmal gibt sie einen Stich im Kopf. Das dritte mal hör' ich sie ganz deutlich lachen, und ihr Lachen nimmt der Hahn auf und trahnt zum zweitenmal. Und, was glauben Sie, trahnt er? „Brauner Bub“, trahnt er. Dann ist der Spult aus. Sie, die tote Drolmsta, war in Prag, und ehe der Hahn zweimal krähte. . . . Da packt mich ein Kamerad am Arm: „Mensch“, schreit er, „was ist denn mit dir?“ Er führt mich über die Straße. — Unter den Lauben sah ich einen Spiegel, darin mein Gesicht, gleich wie eine Nitrone, und mein Haar — weiß wie Schnee — mein braunes Haar — weiß — weiß — weiß —

Glauben Sie, was es die Drolmsta? Oder kam es von der Wunde? Wie langsam, seit der Zeit höre vor der Uhr den Hahn nicht mehr krähen — — — — —  
Oder — oder war es, weil es gerade in Prag geschah? Prag — Romantik? Was glauben Sie?

## Ueber den Babunapass.

(Nachdruck verboten.)

Ich sitze, am 26. Mai jedenfalls einen Sonnabend und in brillender Sommeglut im Wagen im Babunapass. Es hat ein paar mal heute lüchlig geregnet und dadurch ist die Luft feuchtwarm. Bestern nachmittags marschierten wir ab, es war Prachtwetter, das Tal bildlich, herliche Landschaften, Still Thoma. Abends besogen wir Bimaz zwischen den Mauern eines verlassenem und zerstörten Dorfes. Wir in einem Hause war nicht bulgarische Truppen hatten es belegt. Weit feldbett hand mit dem Kopf gegen eine alte Schmauer, auf der die Kastenlampe lagte zur Beleuchtung des Logens. Ein Kreis herum standen die Wägen der marschierenden Gruppe, die Deckseln so verbunden, daß die Pferde nicht ausbrechen konnten. Phantastische Gemüter hätten auch glauben dürfen, es sei ein Kraal gegen Kommissaris oder Wäffe des Babunapasses, aber,

da ich zu den nichternen Soldaten des Weltkrieges gehöre, so blieb ich bei der Wirklichkeit und schief so unbemannet wie meine neugeborene Tochter. Gegen Morgen wurde es kühl, ich stand auf, wußte mich fahrigkeit in einer Rinne und frühstücke auf einem Stein, stehend vor einer Ritze als Tisch, umdrängt von drei jungen Hunden, deren einen wir mitnahmen. Im 1/2 Uhr Abmarsch. Es wurde sehr schnell heiß. Der Weg war gut, teilweise von Hochweiser weggerissen, aber immer fahrbar. Ein harter Bach, die Babuna, bildete Tabellen, in denen bulgarische Kolonnen lagerten. Gegen 1/2 Uhr bezogen wir Bimaz. Bismal im Schichten schwerer Bappelbäume. Im Bach badeten wir nichtdürftig zwischen dem Geröll, das Gekirrenwasser erfrischte durch seine hebe Rühle, ein paar Schilfsträuser haben erhaunt zu und verflucht gleich uns, sich ihrer Schalen zu ent-

ledigen. Dafür nahmen wir sie mit, unsere Menagerie zu vermehren. Heilige Regengüsse setzten ein. Die Bulgaren trachen in ihre Ochsenkarren, die Jüglere schlüchteten in den Schutz der Bäume und auch wir wurden ziemlich naß. Wir brachen deshalb schon um 3 Uhr wieder auf und erreichten die erste Hälfte der Steigung bei einem türkischen Unterrichtshaus. Dort lagerten deutsche und bulgarische Kolonnen, aber das Gebäude lag so wenig verstanden aus, daß wir noch weiter zu marschieren mußten. Der Straßenverehr war ziemlich lebhaft. Eine Karawane zieht vorbei. Man sieht Männer, Frauen und Kinder auf kleinen Pferden reiten. Die Leute sind mazedonisch gekleidet, bunt, die Männer mit kurzen weißen Röden über halblangen, weilen weißen Hosen, fes oder Turban. Die Frauen in ihren schön gefärbten weilen Gewändern, oder alle mit Schafpelz-

